



<<Radio X inklusiv>> und Impulse – live aus dem Museum Tinguely Basel

11 (Un)wahre Statements über invalide Menschen

In der heutigen Talkrunde diskutieren 9 Menschen mit verschiedenen Behinderungen lebhaft über (Vor)urteile gegenüber Menschen mit einer Behinderung

1. Wer einmal eine Rente hat, hat ausgesorgt.

Bei einem Teilnehmer löst diese Aussage Empörung aus. Mit bestimmter Stimme sagt er: «Ganz sicher nicht! Sobald man eine Rente hat, fangen die Probleme erst an.» Dieser Meinung ist auch eine Teilnehmerin. Sie hat seit gefühlten 100 Jahren eine IV Rente und hat sich nie wirklich damit wohlfühlt. Jetzt bezieht sie die AHV-Rente und fühlt sich befreit. Sie findet diese Aussage völlig hirnos. Eine weitere Teilnehmerin meint, sie könne zu diesem Thema nicht viel sagen, weil sie noch im Prozess der IV-Abklärung ist. Sie weiss nicht genau wie lange die Abklärungen dauern und mit ängstlicher Stimme sagt sie, dass bei ihr somit Existenzängste hochkommen.

2. Ob MS, ADHS oder Asperger alles dasselbe und für uns nicht brauchbar. Die sind zickig, vergessen alles und meinen noch sie seien intelligenter.

Bei diesen Behauptungen beginnt eine rege Diskussion. Ein Gast empfindet, dass diese Aussagen harte Worte sind. Sie gibt zu, dass sie ab und zu Sachen vergisst, aber nicht generell. Bei ihr hat es viel zu tun mit Konzentrationsschwierigkeiten. Bei dieser Aussage stimmt ihr jemand zu. Jemand weiteres hat das Problem, dass sie mehrmals nachfragen muss. Sie braucht Zeit um sich Dinge zu merken, aber wenn es einmal drin sei, bleibe es auch haften. Wenn jedoch Neuinformationen dazukommen, hat sie Probleme diese hinzuzufügen. Genervt sagt sie, dass sie deswegen aber doch nicht zickig wäre. Eine Beteiligte meint dazu, dass jeder Mensch einzigartig, anders bzw. verschieden ist, mit oder ohne Behinderung. Ihrer Meinung nach hat jeder Mensch zwischendurch verschiedene Launen, da dürfe sie als Behinderte auch mal zickig sein. Das Wort „zickig“ betont sie extra stark.

3. Invalide arbeiten - wenn überhaupt - in der geschützten Werkstatt.

Es kommt auf die Art der Behinderung an. Bei manchen Behinderungen ist es besser an einem geschützten Arbeitsplatz zu arbeiten, bei anderen ist es durchaus möglich im ersten Arbeitsmarkt tätig zu sein. Es wird bestimmt gesagt, dass Personen mit einer Einschränkung motivierter sind. Sie wissen wie sie trotz Rückschlägen wieder «aufstehen» können.

Unter anderem wird die Meinung vertreten, dass jeder das Recht hat zu arbeiten wo er will. Andere Teilnehmer stimmen ihm zu und meinen, dass die Arbeitgeber mutiger sein und den Leuten eine Chance geben sollten, damit sie sich beweisen können. Eine andere Person meint, dass man mit den richtigen Hilfsmitteln genauso gut arbeiten kann wie jemand der gesund ist. Eine weitere Teilnehmerin hatte keine Chance sich auf dem Arbeitsmarkt zu beweisen und deshalb entschieden, sich selbstständig zu machen. Mit enttäuschter Stimme erzählt sie, dass es wegen ihrer sichtbaren Behinderung bereits beim Vorstellungsgespräch gescheitert ist. Sie hätte die Arbeit problemlos bewältigen können, aber man habe ihr keine Chance gegeben. Ihre Stimme klingt frustriert. Das Gespräch wird beendet mit der Meinung, dass viele Menschen unwissend sind, wie man mit jemandem mit einer Beeinträchtigung umzugehen hat.

4. Den Rollstuhlfahrer können wir nicht einstellen, dann können wir ja nicht mehr an unseren traditionellen Wandertag, der jährlich stattfindet.

Eine Frau ist über diese Äusserung entrüstet und empfindet sie verletzend und diskriminierend. Es gibt Möglichkeiten, diesem Problem aus dem Weg zu gehen. Z.B. kann man mit der Bahn oder dem Schiff fahren. Ein rollstuhlmobiler Teilnehmer erzählt locker von seinen Erfahrungen. Er konnte am Wandertag gemütlich ausschlafen und fuhr dann zum verabredeten Treffpunkt. Dort haben sie zusammen grilliert und geplaudert. Beim nächsten Firmenausflug kehrte er den Spiess um. Alle Mitarbeiter mussten im Rollstuhl wandern gehen. Dieser Ausflug kam gut an, einige Kollegen meinten, man muss das ja auch nicht ständig. Dies sagte er mit einem Grinsen auf dem Gesicht. Eine Beteiligte ist am Schluss der Meinung, wenn der Wille eines Arbeitgebers vorhanden ist, gibt es keinen Hinderungsgrund, einen gesundheitlich beeinträchtigten Menschen einzustellen.

5. Invalide bekommen keinen Partner. Invalide sind unattraktiv.

Dieser Behauptung wird widersprochen. Bei einer Person lag es nicht an der Invalidität, sondern an ihren hohen Ansprüchen. Eine andere Teilnehmerin lebt seit 7 Jahren glücklich in einer Beziehung und eine weitere Dame findet, dass Attraktivität nicht von einer Behinderung abhängt. Am Ende sagt eine Frau mit bestimmter Stimme, dass man sich Menschen mit dieser Meinung schenken kann.

6. Der ist doch behindert, der kann doch nichts.

Ein Talkgast ist der Auffassung, dass sie mehr kämpfen müssen für das Gleiche, als jemand der keine Behinderung hat. Wenn man das benötigte, qualifizierte Arbeitszeugnis für die betreffende Stelle vorweisen kann, soll der Arbeitgeber glauben, dass das Arbeitszeugnis echt ist und nicht gefälscht. Eine andere Person vertritt die Position, dass man ein extremes Selbstbewusstsein haben muss um in der Arbeitswelt zu bestehen. Ein Teilnehmer hat die Einstellung, dass Arbeitgeber ihre Skepsis betreffend behinderten Personen auf die Seite legen und ihnen eine Chance geben sollten.

7. IV-Bezügerin, warum bloss? Da sieht man ja gar nichts. Nur einen Tag arbeiten? Bestimmt eine Betrügerin.

Eine Beteiligte ist empört und meint, dass die Betroffenen die Betrogenen sind. Diese sind sicher nicht die Betrüger, sagt sie mit bestimmter Stimme. Bei einer sichtbaren Behinderung sieht man, dass man nicht betrügt. Da ist es kein Problem. Jemand meint dazu, dass man trotz IV-Rente arbeiten gehen kann. Das sei doch OK. Eine andere Person sagt, dass sie noch arbeiten darf und somit ein soziales Netz hat. Sie ist in einem Team, ist aufgehoben und hat eine Tagesstruktur. Diese Aspekte seien für sie ganz, ganz wichtig. Ein Teilnehmer wirft in die Runde, dass er die Aussage, wer 20% arbeitet hat 80% Freizeit, völlig einen Witz findet. Dieser Aussage können die anderen Gäste nur zustimmen. Die 80% „Freizeit“ werden aufgewendet, damit man die 20% arbeiten kann.

8. Also manchmal finde ich dich schon sehr schwierig.

Eine Frau findet, dass man diese Anschauung auch begründen sollte. Sonst kann sie mit diesem Satz nichts anfangen. Eine Frau versteht es gar nicht, wenn man ihr so was vorwirft. Sie braucht klare Aussagen. Ansonsten schwimmt sie – bildlich - im grossen See.

9. Wir sind ein KMU und nicht ein Auffangbecken für Krüppel.

Dies wird allgemein als eine heftige Aussage aufgefasst. Bei der Lehrstellensuche war dieses Vorurteil bei einem Talkgast leider keine Seltenheit. Eine Person mit einer sichtbaren Behinderung findet diese Auffassung unmöglich. Nur weil man behindert ist bedeutet nicht, dass man nicht denken kann. Ein Mann findet diese Betrachtungsweise diskriminierend und abwertend.

10. Der ist doch behindert. Der fällt doch viel aus. Das erhöht unsere Taggeldversicherung massiv.

Das wird als eine blöde Behauptung aufgefasst. Jeder muss auf die Suche gehen und herausfinden was ihm gut tut. Angefangen von sportlicher Betätigung bis zur Ernährung, oder eben was die Arbeit betrifft. Ein Gast hat die Erfahrung gemacht, dass Behinderte trotz einer Erkältung eher zur Arbeit gehen als Gesunde.

10. Behinderung ein Missverständnis?

Eine Frau versteht die Frage nicht. Sie empfindet auch die „normalen“ Menschen manchmal als behindert. Eine Teilnehmerin findet sich nicht behindert, sondern „speziell“ oder „verhaltensoriginell“. Eine Person kann keinen Zusammenhang finden.

11. Der ist behindert. Dem muss man immer helfen. Das belastet unsere anderen Mitarbeiter unnötig.

Eine Frau meint, dass Behinderte länger an der Arbeit dran bleiben und zwar bis sie fertig sind. Bei einer männlichen Person ist es genau das Gegenteil. Er traut sich jeweils zu viel zu. Eine Teilnehmerin erzählt aus ihren Erfahrungen. Eine Arbeitgeberin hat ihr einmal ein grosses Kompliment gemacht. Sie sagte zu ihr, dass sie trotz ihrer Behinderung genauso gut arbeite wie ihre Kollegen ohne Behinderung.